

Nadine Dziabel

## Cripple Punk – „I’m starting a movement“ Skizzierung einer widerständigen Empowerment-Kultur

### Zusammenfassung

Aus historischer Perspektive ergeben sich zahlreiche Parallelen zwischen Punk- und Krüppelbewegung, die sich als Sub- bzw. Gegenkulturen zum sogenannten *mainstream* entwickelten. Cripple Punk versteht sich dabei als Repräsentationsform der Crip sowie Punk Culture, in der vor allem die Anti-Ästhetik des Punk als Strategie des Umgangs mit sozialen Reaktionen auf Behinderung in ihren Möglichkeiten der Identifikation, der Repräsentation und des Empowerments im Mittelpunkt steht. Der digitale Raum ist für die Cripple Punk Bewegung besonders relevant, da er vor allem für junge behinderte Menschen Repräsentanz, Vernetzung und Aktivismus ermöglicht. Die Verortung der Cripple Punk Bewegung im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion offenbart ihre Potentiale zur Schaffung einer weniger ableistischen Kultur.

*Schlüsselwörter: Cripple Punk; Crip Culture; Empowerment; Aktivismus; digital*

## Cripple Punk – “I’m starting a movement” Outlining a resistant culture of empowerment

### Abstract in English

From a historical perspective, there are numerous parallels between the punk and cripple movements, which developed as a subculture or counterculture to the so-called mainstream. Cripple Punk sees itself as a form of representation of crip as well as punk culture, in which the anti-aesthetics of punk as a strategy for dealing with social reactions to disability in its possibilities of identification, representation, and empowerment is central. Digital space is particularly relevant to the cripple punk movement because it enables representation, networking, and activism, especially for young disabled people. Locating the Cripple Punk movement within the tensions of inclusion and exclusion reveals its potentials for creating a less ableist culture.

*Keywords: Cripple Punk; Crip Culture; empowerment; activism; digital*

## 1. Einleitung: Punk's not dead

Vor dem Hintergrund politischer und wirtschaftlicher Krisen in den 1970er Jahren in westlichen Ländern entsteht die Punkkultur in London als zentralem Ursprungsort. Punk kann je nach Zugang verstanden werden als Subkultur, Gegenkultur, Szene oder (soziale) Bewegung, grundsätzlich aber „als eine kulturelle Formation, die bestimmte Sinn- und Bedeutungszuschreibungen sowie Identifikationsmöglichkeiten hervorbrachte, als ein Ensemble aus Unterscheidungen, Kategorisierungen und Einschätzungen, das es erlaubte, eine bestimmte Sicht auf sich selbst und die Welt einzunehmen“ (Wellmann, 2019, S. 2).

Punk steht mit seinem widerständigen und nonkonformistischen Stil seit seinen Anfängen in Kontrast zu mehrheitsgesellschaftlich etablierten kulturellen Ausdrucksformen (Meinert & Seeliger, 2013). Neben der rauen und archaischen Musik, dem rabiaten Pogo-Tanzstil oder dem zum Teil exzessiven Alkoholkonsum ist vor allem die Punk-Ästhetik verkörperter Ausdruck von gesellschaftlicher Entfremdung und Dysfunktion (McKay, 2015). Mit der durch Frisur, Kleidung und Benehmen offensiv zur Schau gestellten körperlichen Differenz soll im Punk die soziale Abweichung und die Ablehnung von Normen der (sozialen) Funktionsfähigkeit betont werden. *Disability* war und ist dabei zwar eine der grundlegendsten, gleichzeitig aber eine der am wenigsten untersuchten Repräsentationsformen des Punks (Church, 2013). Beispielsweise lassen sich zahlreiche Punkband-Namen im Kontext von Behinderung verorten (Blockheads; Epileptics; Vital Disorders) und es gibt einige bekannte Punk-Performer mit Behinderung (Ian Dury von den Blockheads, Johnny Rotten von den Sex Pistols, Ian Curtis von Joy Division), die zum Teil auch Behinderung in Liedern und Auftritten thematisierten (‘Hey, hey, take me away’ von den Blockheads; ‘Bodies’ von den Sex Pistols; ‘Atrocity exhibition’ von Joy Division). Vom breiten Punk-Publikum wurde dies aber kaum in Zusammenhang mit tatsächlichen Behinderungen gebracht. Vielmehr wurden bestimmte Bewegungs- oder Artikulationsmuster lediglich als Bestandteil einer Performance aufgefasst bzw. darauf reduziert. Die Thematisierung von Behinderung wurde nur marginal als solche wahrgenommen und führte zu keiner breiten Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung in der Punk-Szene (McKay, 2015). Selbst in den *subcultural studies*, die sich dezidiert mit der Punk-Szene auseinandersetzen, wird die kulturelle Identität und Bedeutung von Behinderung nach wie vor vernachlässigt.

Doch spätestens mit der Entstehung des Cripple Punk fast 40 Jahre später – in erster Linie in Form einer digitalen Bewegung – erhält der Diskurs um Behinderung im Kontext von Kultur im Allgemeinen und der Subkultur des Punks im Speziellen neue Impulse. Bis heute liegen allerdings nur wenige wissenschaftliche Auseinandersetzungen zum Thema Punk und so gut wie keine zum Thema Cripple Punk vor – besonders im deutschsprachigen Raum. Eine genauere Betrachtung der Punkbewegung und ihres Verhältnisses zur Krüppelbewegung sowie eine Auseinandersetzung mit Cripple Punk als Weiterentwicklung und Desiderat bieten sich aber gerade deshalb an, da die im (Cripple) Punk üblichen Praktiken, die zum Beispiel die Ästhetik oder die Erschließung bestimmter Räume betreffen, „hegemoniale Bedeutungen und Wahrnehmungsgewohnheiten brechen und in den Prozess der ‚Normalisierung‘ eingreifen“ (Kailer, 1999, S. 53). Der nachfolgende Beitrag wirft daher einen einführenden Blick auf Cripple Punk als Repräsentationsform der Crip Culture sowie Punk Culture (2) und zeigt aus historischer Perspektive Parallelen der Punk- und der Krüppelbewegung auf (3). Ein besonderer Fokus liegt auf der Bedeutung des digitalen Raums für die Cripple Punk Bewegung (4), der vor allem für viele junge behinderte Menschen neue Möglichkeiten der Identifikation, Repräsentation, Vernetzung und des Empowerments sowie niedrigschwellige und aktuelle Zugänge zum Aktivismus eröffnet. Auf Basis der Einordnung von Cripple Punk im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion (5) vor dem Hintergrund von Bogers Theorien der Inklusion und deren Trias von Dekonstruktion, Normalisierung und Empowerment (2019) sollen abschließend die Potentiale des Cripple Punk zur Schaffung einer weniger ableistischen Kultur aufgezeigt werden (6).

## 2. Was ist Cripple Punk?

Die Cripple Punk Bewegung wird auf der Online-Blogging-Plattform Tumblr eher unabsichtlich angestoßen. Tyler Trehwella postet dort 2014 ein Selfie. Es zeigt Trehwella mit einer Zigarette im Mund und einem

Gehstock in der Hand, bekleidet mit Röhrenjeans, Band-Hoodie, Boots, einer alten Jeansjacke mit Ansteckbuttons sowie einer Ohrenklappen-Mütze und ist mit dem Totenkopf-Emoji verzierten Banner „*cripple punk*“ sowie dem augenzwinkernden Kommentar „*I’m starting a movement*“ versehen (Trehwella, 2014). Nach zahlreichen Kommentaren – nicht zuletzt ableistischen und behindertenfeindlichen Hasskommentaren, in denen Trehwella unter anderem das Selbstverschulden der Behinderung durch das Rauchen vorgeworfen oder der mit dem Bild zum Ausdruck gebrachte Stolz auf eine Behinderung als unangebracht verurteilt werden – und über 40.000 Reblogs wird Cripple Punk zu einem Schlagwort, unter dem viele weitere junge, vor allem körperlich behinderte Menschen, die sich der Punk-Szene zuordnen, aus Solidarität eigene Bilder, Posts und Beiträge veröffentlichen. So entsteht – zur Überraschung von Trehwella – tatsächlich eine Bewegung und eine aktive Online-Community (Sanchez, 2021). Zunächst auf Tumblr, aber bald auch auf anderen digitalen Plattformen wie Twitter, Facebook, Instagram oder TikTok tauschen sich Menschen mit Behinderungen unter dem Schlagwort Cripple Punk und seinen begrifflichen Variationen über ihre Erfahrungen aus. Sie solidarisieren sich, teilen Selfies und weitere künstlerische Werke und unterstützen sich gegenseitig beispielsweise mit Ratschlägen zu Medikamenten oder Mobilitätshilfen (Sanchez, 2021).

Im Internet gibt es unzählige Treffer in diversen Suchmaschinen für die Suchworte ‚Cripple Punk‘. In der Bildersuche tauchen vor allem Selfies auf – von Menschen mit bunten Haaren, Piercings, in zerrissenen Hosen und Jacken, oft stark geschminkt und tätowiert. Sie halten Gehstöcke, tragen Prothesen oder sitzen in Rollstühlen verziert mit Ketten, Aufklebern und Nieten. Die in Blogs und auf sozialen Medien veröffentlichten Selfies dienen den Cripple Punks dabei als „öffentlich und gut sichtbar inszenierte Performance der eigenen Körperlichkeit“ (Wellmann, 2019, S. 164). Mit ihnen werden die „im Punk so zentralen Momente der Provokation, des Protests und der Ablehnung bestimmter kultureller Formationen performativ signifiziert und inszeniert“ (Wellmann, 2019, S. 165). Stolz präsentieren die Cripple Punks ihren Stil für die ganze Welt sichtbar im Internet, tragen Jacken und Westen mit Aufnähern mit Sprüchen wie ‚*No time for your ableistic BULLSHIT*‘, ‚*FUCK OFF!!! I’m capable*‘, ‚*chronic illness warrior*‘ oder einfach ‚*cripple punk*‘ und strahlen die Bereitschaft und Kraft aus, sich mit einer behindertenfeindlichen Welt anzulegen. So brechen sie mit der Manifestation gesellschaftlicher Dominanz- und Machtverhältnisse, die sich in Prozessen der Herstellung von Körperbildern zeigt (Bruner, 2005). Die Betonung der eigenen Abweichung vom typischen körperlichen Erscheinungsbild durch die Punk-Ästhetik lässt sich entsprechend als Widerstand gegen diese Verhältnisse verstehen (Wellmann, 2019) und ermöglicht so einerseits das Ausdrücken eines inneren Zustands, und gleichzeitig die optische/symbolische Abgrenzung zu kulturellen und sozialen Normen (Dederich, 2007). Die Selfies wirken auf diese Weise empowernd. Die öffentliche Selbstdarstellung durch das Posten von Selfies in sozialen Netzwerken kann entsprechend als ein Prozess der Machtgewinnung, Selbstermächtigung und Selbstbemächtigung verstanden werden. Denn Menschen, die bis dato als machtlos und fremdbestimmt galten bzw. es waren, fangen innerhalb dieses Prozesses an, selbst zu agieren, zu bestimmen und zu handeln und darüber Macht über ihr eigenes Leben zu erlangen (Herriger, 2022). So dienen die Selfies der Cripple Punks auch der Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und tragen gleichzeitig zur Vernetzung bei. Trehwella selbst formuliert dies explizit als Grund für den öffentlichen Post des Selfies, der letztendlich die Cripple Punk Bewegung auslöst: „Ich habe diesen Beitrag gemacht, weil ich mit einer Menge verinnerlichtem Ableismus zu kämpfen hatte als ich einen Gehstock bekam, und ich wollte mich empower fühlen“ (Trehwella, zitiert nach Drmay, 2016, Übersetzung N.D.). Kat Mokus, wie Trehwella ebenfalls Cripple Punk, äußert entsprechend: „Die ersten Cripple-Punk-Bilder habe ich definitiv gepostet, weil ich dringend eine Gemeinschaft um mich herum brauchte und es nötig war, dass andere Menschen mich sehen und mit mir in Verbindung treten“ (Mokus zitiert nach Drmay, 2016, Übersetzung N.D.). Diese für die Cripple Punk Bewegung typische öffentliche Selbstdarstellung und Sichtbarkeit waren und sind auch für die ihr historisch vorausgehende Punk- und die Krüppelbewegung essenziell, die neben ihren empowernden Impulsen noch weitere Parallelen aufweisen.

### 3. Cripples and Punks – Die Parallelen der Punk- und der Krüppelbewegung

Die späten 1960er und frühen 1970er Jahre waren geprägt von zum Teil einschneidenden politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Sowohl die Punk- als auch die Krüppelbewegung entstanden als eine

Reaktion auf die sozialen und politischen Umstände dieser Zeit, in der u.a. verschiedene Gruppierungen „Forderungen nach Selbstbestimmung und Enthierarchisierung als paradigmatische Generationsziele“ (Lingelbach & Stoll, 2013, S. 44) verfolgten.

Die Punk-Bewegung entsteht in den 1970er Jahren in England vor dem Hintergrund hoher Jugendarbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit als Antwort auf die herrschende Kultur und die dortigen politischen Verhältnisse, wobei sie selbst eher nicht politisch, wenn auch politisiert agiert. So wird oft das „Gefühl des Gefangenseins in den Fängen eines dysfunktionalen Systems“ (Wellmann, 2019, S. 43) als zentraler Antrieb des Aufkommens von Punk beschrieben, der aber selbst ohne einen alternativen Gegenentwurf auskommt und vielmehr in einer „omnipräsente[n] Pose der Langeweile und der Ablehnung“ (Wellmann, 2019, S. 107) verharrt.

Etwa zur selben Zeit lässt sich der Beginn der emanzipatorischen Krüppelbewegung in Deutschland datieren. Vor dem Hintergrund des sogenannten *Rehabilitationsbooms* wächst dort die Bedeutung sozialer Teilhabe von Menschen mit Behinderungen als Ziel sozialpolitischer Bemühungen (Lingelbach & Stoll, 2013). Aus Protest, dass diese Ziele und Bemühungen aus der Perspektive Nichtbehinderter und ohne Beteiligung von behinderten Menschen diskutiert werden, und in Ablehnung der Rolle als „Musterkrüppelchen“ (Klee, 1976, S. 150) entsteht die Krüppelbewegung als eine soziale Bewegung von Menschen mit Behinderungen, die gegen ihre Marginalisierung und Ausgrenzung kämpfen und sich stark in politische Diskurse einbringen. „Wichtigstes Unterscheidungsmerkmal der Behinderten- und der Krüppelbewegung ist die Zusammenarbeit mit Nichtbehinderten, die von der Behindertenbewegung explizit erwünscht und angestrebt war, während die Krüppelbewegung diese strikt ablehnte“ (Lingelbach & Stoll, 2013, S. 40), da Nichtbehinderte „radikal mit der Frage konfrontiert werden sollten, auf welche Art und Weise sie selbst an Ausgrenzung beteiligt sind“ (Köbsell et al., 2020, S. 28). Sowohl die Punk- als auch die Krüppelbewegung bzw. widerständige Formen der crip culture blicken mittlerweile weltweit auf eine langjährige Geschichte zurück. Beide prägen sich zum Teil höchst unterschiedlich aus und eine klare Definition ist jeweils schwierig. Innerhalb beider Bewegungen sind aber bestimmte Aspekte und Praktiken enthalten, die sie jeweilig als eine (soziale) Bewegung zu identifizieren erlauben. Soziale Bewegungen sind:

als kollektive Anstrengungen von personalen Netzwerken konzipiert, die mehr als nur die Belegschaft und Mitglieder einer einzigen formalen Organisation umfassen. Zu den Kohäsionskräften, welche die beteiligten Personen zusammenhalten, gehören gemeinsame Wertvorstellungen, Normen und die kollektive Solidarität. [...] Außerdem beinhaltet das Aktionsrepertoire dieser kollektiven Anstrengungen (hauptsächlich) Proteste (Herkenrath, 2011, S. 24).

Ihre Haltung gegenüber dem sogenannten *mainstream* und die eigene Positionierung innerhalb der Gesellschaft drücken sowohl die Punk- als auch die Krüppelbewegung u.a. durch ihre Bezeichnung aus. Sowohl der Begriff Punk – zunächst als englische Bezeichnung für Prostituierte und homosexuelle Menschen, später unspezifischer für ‚unbedeutende, wertlose‘ Personen (Stewart, 2017) – als auch der Begriff Krüppel – abgeleitet u.a. aus dem altsächsischen Wort für ‚missgebildet, krumm, lahm‘ (DWDS, o.J.) – sind ursprünglich Fremdbezeichnungen mit deutlich negativer Konnotation. Um provokant und offensiv die herablassenden und exkludierenden Praktiken der Gesellschaft offenzulegen, die in diesen Bezeichnungen mitschwingen (Heiden, 2017), haben sich sowohl die Punk- als auch die Krüppelbewegung die jeweiligen Bezeichnungen selbstbewusst zu eigen gemacht. Sie nutzen deren subversives Potential, „weil etablierte Bedeutungen nicht rundweg abgelehnt werden (was einer Negativbestätigung gleichkäme, denn das schlichte ‚nein‘ ändert erst mal gar nichts), sondern indem die Bedeutungen im Gegenteil überbetont und so, wenn nicht zerstört, so doch zumindest lächerlich gemacht werden“ (Tietjen, 1996). Boger (2020) buchstabiert diesen Umstand im Kontext des Krüppelbegriffs aus und weist damit auf das empowernde und dekonstruktive Potenzial seiner Nutzung durch behinderte Menschen hin (Boger, 2020).

Werden die Krüppelbewegung und die Punkbewegung in den Blick genommen, zeigt sich, dass sich dort jeweils bestimmte Denkmuster und Praktiken etablieren, die es erlauben, „sich in bestimmter Art und Weise zu sich selbst und der Welt zu positionieren, in ein bestimmtes Verhältnis mit sich und der Umwelt zu treten“ (Wellmann, 2019, S. 6). Dieses Verhältnis ist innerhalb beider Bewegungen in erster Linie durch Widerstand

gegenüber hegemonialen Strukturen und vorherrschenden normativen Ansprüchen gekennzeichnet. Ein wesentlicher Unterschied liegt jedoch darin, dass die Punkbewegung einen weniger expliziten Bezug zum politischen Engagement hat, denn im Hinblick auf das oben genannte Aktionsrepertoire des Protests zeigen sich wesentliche Unterschiede zur Krüppelbewegung. Zwar sind im Punk im Rahmen seiner inhärent provokativen Ablehnungshaltung Bezüge zum Politischen unübersehbar, dennoch agiert er nicht strategisch-politisch mit eindeutiger Agenda. Vielmehr offenbart sich ein „Spannungsverhältnis zwischen Destruktion und Konstruktion, zwischen der Ablehnung und Verwerfung aller Konventionen und Regeln und dem Streben nach einer veränderten, besseren Welt“ (Wellmann, 2019, S. 223). Trotz des Vorhandenseins bestimmter politischer Vorstellungen (zum Beispiel Antifaschismus) sind innerhalb des Punks also traditionelle Formen des politischen Engagements und das gezielte Ausarbeiten und planvolle Verfolgen politischer Forderungen selten (Wellmann, 2019). Aktiv politische Forderungen zu formulieren und sich für deren Durchsetzung zu engagieren ist dagegen essenziell für die Krüppelbewegung. Auch sind ihre Ziele deutlicher formuliert und politische Selbstvertretung sowie gezielter Aktivismus und Protest zentrale Bestandteile.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob der begriffliche Zusatz ‚Cripple‘ mit seinem ihm innewohnenden politischen Impetus dem Punk tatsächlich ein mobilisierendes Moment hinzufügt, oder aber im Gegenteil der ‚Punk‘-Begriff mit seinem eher indifferenten Verhältnis zum politischen Aktivismus der Krüppelbewegung politische Gestaltungspotentiale eher entzieht. Was aber Punk und entsprechend auch Cripple Punk zweifellos im Rahmen politischer Auseinandersetzungen ermöglichen, ist die „Verschiebung des Ortes des Politischen von einer intellektualisierten, diskursiven, expliziten Ebene auf die Ebene des Körpers, der Praktiken und in gewisser Weise auch der Existenz, des eigenen Seins“ (Wellmann, 2019, S. 225). In dem Sinne kann Cripple Punk durchaus Impulse für eine Demokratisierung des Diskurses über Politik im Allgemeinen und Inklusion im Speziellen setzen.

Es ließen sich noch weitere Parallelen der Punk- und der Krüppelbewegungen ziehen (beispielsweise im Hinblick auf ihr jeweilig zugrundeliegendes Identitätskonzept, die Bedeutung von Empowerment oder ihr Verhältnis zu gesellschaftlichen Normen und Werten), aber auch weitere Unterschiede herausarbeiten – vor allem im Zusammenhang mit der Bedeutung (potentieller) Terminierbarkeit der Zugehörigkeit oder ihrem Verhältnis zum Wunsch nach Inklusion. Dies erweitert unter anderem die Perspektive auf das Spannungsfeld von Identität und Teilhabe. Eine Erörterung der sich aus der Auseinandersetzung mit der Punk- und der Krüppel- sowie der Cripple Punk-Bewegung offenbarenden Fragen nach Phänomenen der Verweigerung, des Widerstands und des Selbstausschlusses im Diskurs um Inklusion und Exklusion kann im Rahmen dieses Beitrags nur ansatzweise erfolgen. Hier bedarf es einer genaueren Betrachtung der diskursiven und empowernden Potentiale des Cripple Punk und weiterer, vor allem ethnografischer Forschung zu den typischen Lebens- und Aktivismusformen innerhalb der Kultur des Cripple Punk. Soziale Medien können dabei als effektives alternatives und auch partizipatives Datenerhebungsinstrument dienen (Chansomdee et al., 2022), denn Cripple Punks sind vor allem über soziale Medien vernetzt und im digitalen Raum aktiv.

#### **4. Die Bedeutung des digitalen Raums für die Cripple Punk Bewegung**

Seit Ende des 20. Jahrhunderts sind digitale Technologien, das Internet und Online-Medien von wachsender Bedeutung für die Menschen weltweit (Chansomdee et al., 2022) und eine Möglichkeit im Sinne der sogenannten *digital citizenship* an der Gesellschaft teilzuhaben (Mossberger et al., 2007). So entstehen neben wachsenden Angeboten der Telemedizin oder des Fernunterrichts alternative Wege, sich aktiv in den gesellschaftlichen Austausch einzubringen. Dieser wird – auch im digitalen Raum – nach wie vor von Nichtbehinderten und ihrer Sichtweise, die Menschen mit Behinderungen als entweder bemitleidenswerte Fürsorgeempfänger\*innen oder aber bewunderns- und unterstützungswerte Held\*innen darstellt, dominiert (Chansomdee et al., 2022). Die sozialen Medien, die im Gegensatz zu herkömmlichen (Online-)Medien die Möglichkeit eröffnen, sich über den passiven Konsum hinaus aktiv mit anderen Menschen zu vernetzen und zu kommunizieren, bieten Menschen mit Behinderung aber neue und alternative Chancen der Repräsentation und der Beteiligung am Diskurs über Behinderung. Sie nutzen diese, um sich zu präsentieren und ihre Ideen, Gedanken und alltäglichen Erfahrungen zu teilen, aber u.a. auch dafür, sich zu

organisieren und ihre Missbilligung über politische Entscheidungen oder gesellschaftliche Diskriminierungen kollektiv zu artikulieren (Goggin, 2016). Soziale Medien spielen gegenwärtig also eine bedeutende Rolle für Dialog und Aktivismus im Allgemeinen sowie Crip Culture im Besonderen. Es steckt enormes empowerndes Potential in der Cripple Punk Bewegung innerhalb und außerhalb des digitalen Raums bzw. durch die Verschränkung von digitalen und analogen Lebenswelten – denn Vernetzungs- und Meinungsbildungsprozesse, das Suchen und Finden von Verbündeten und eine so genannte „Many-to-many-Kommunikation“ (bpb, 2022, o.S.) schaffen die Möglichkeit, „dass Diskussionen im digitalen Raum angestoßen werden können, die dann gesellschaftliche Auseinandersetzungen in der ‚realen‘ Welt nach sich ziehen“ (bpb, 2022, o.S.). Dies hat einen nicht unerheblichen Stellenwert für die Ordnung demokratischer Öffentlichkeit (Staab & Thiel, 2021).

Neben Repräsentanz, Vernetzung und Diskursteilnahme ermöglicht der digitale Raum auch, den für den Punk so bedeutsamen Do-It-Yourself-Aspekt (Wellmann, 2019) auf eine neue Ebene zu heben. Selbst produzierte und in der eigenen Szene geteilte Medien sind seit jeher ein essentieller Bestandteil des Punks. Hier sind es vor allem die sogenannten Fanzines (von und für Punkfans ohne Verlagsunterstützung hergestellte und vertriebene Magazine zu punkspezifischen Themen in geringer Auflage), mit denen „über den DIY-Gedanken in Verbindung mit der Bereitstellung kreativer und produktiver Partizipationsmöglichkeiten eine ganz praktische Form der Identifikation mit der Punkkultur angeboten werden konnte“ (Wellmann, 2019, S. 219)<sup>1</sup>. Mit dem Aufkommen des Internets und sozialer Medien verlagert sich diese Möglichkeit auch in den digitalen Raum. Neben dem Angebot und Vertrieb von nach wie vor analogen respektive physischen Artikeln (zum Beispiel Aufnähern und Ansteckbuttons) und Fanzines (auch solchen mit explizitem Bezug zum Cripple Punk) über Online-Marktplätze für den Kauf und Verkauf von handgemachten Produkten werden zusätzlich ein breites Angebot rein digitaler Kunst sowie noch niedrigschwelliger Partizipationsmöglichkeiten verfügbar. Somit vermag es der digitale Raum ob seiner relativen Zugänglichkeit ein Ort zu sein, um „andere bisher unbeachtet gebliebene Perspektiven freizulegen, die bisher nicht als wertvoll qualifiziert waren“ (Castro-Varela & Dhawan, 2003, S. 279). Der digitale Raum ermöglicht im Sinne des Empowerments und der Dekonstruktion die „Produktion von anderen Bildern und Geschichten, die es vermögen, Stereotypen und Klischees, falschen Vorstellungen und entwertenden Narrativen von Andersheit\*<sup>2</sup> etwas entgegen zu setzen“ (Boger, 2017, o.S.). Dies wirkt als „Dis\_soziation von der normalen Ordnung, bei der ein fundamental oder radikal anderes\* Sprechen entworfen wird“ (Boger, 2017, o.S.). Cripple Punks repräsentieren behinderte Menschen dabei im Rahmen eines für den Punk typischen Eigensinns sowie einer Ablehnungshaltung gegenüber konventionellen (ästhetischen) Normen und grenzen sich damit ausdrücklich vom sogenannten *inspiration porn* ab, bei dem behinderte Menschen als Objekte der Bewunderung und Inspiration für nichtbehinderte Menschen herhalten und damit ableistische Ansichten über Menschen mit Behinderungen transportieren (Ayers & Reed, 2022). So formuliert Trewhella auch eindeutig: „Cripple Punk lehnt den Mythos des ‚guten Krüppels‘ ab. Cripple Punk ist für den verbitterten Krüppel, den einfallslosen Krüppel, den rauchenden Krüppel, den trinkenden Krüppel, den süchtigen Krüppel, den Krüppel, der nicht ‚alles ausprobiert hat‘“ (Trewhella, 2015, o.S., Übersetzung N.D.). Die Betonung und Selbstinszenierung des abweichenden, dysfunktionalen Körpers der Cripple Punks in Form von Selfies auf Blogs und in sozialen Medien fordert so nicht nur das Monopol der Medizin im Diskurs über Beschädigungen des Körpers heraus, sondern ebenso allgemein das Monopol der Nichtbehinderten im Diskurs über Ästhetik, Schönheit und Funktionalität. Damit kann der digitale Raum als widerständiger Raum betrachtet werden, in dem sich ein alternativer Umgang mit Behinderung etabliert.

Bereits diese kurzen Ausführungen machen deutlich, dass das Potential digitaler Räume für das Prägen neuer Behinderungsbilder und die Etablierung spezifischer Kulturen des Empowerments und des Aktivismus vielversprechend ist. Die Fortschritte in der digitalen Technologie eröffnen vielen Menschen mit Behinderungen neue Möglichkeiten, denn sie erhalten dadurch einerseits praktische Werkzeuge zur Alltagsgestaltung und andererseits auch Ermächtigung zur aktiven Teilnahme an aktuellen politischen, kulturellen und medialen Diskursen. Gegenwärtig entwickelt sich außerdem der Bereich des reinen Online-Aktivismus, der fast ausschließlich und zentral im Internet stattfindet (Ellis et al., 2015). Gleichzeitig sollten digitale Räume und Technologien jedoch nicht überbewertet oder gar als umfassende ‚Bewältigungsstrategie von Behinderung‘ begriffen werden, da dies letztendlich das Verständnis von Behinderung als ‚zu lösendes

Problem' reproduzieren würde (Goggin, 2016). Eine konstruktiv-kritische Begleitung auch aus Perspektive der *disability studies* ist daher angebracht.

## 5. Cripple Punk im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion

Bereits seit ihren Anfängen ist der Punkbewegung eine gewisse Ambivalenz und Widersprüchlichkeit inhärent, die sich auch innerhalb des Cripple Punk zeigt. Sie zeichnet sich aus durch eine „Verbindung von radikaler Ablehnung und dem gleichzeitigen Verlangen, aktiv und damit aktiver Teil von etwas zu werden, um dem eigenen Handeln Gewicht und Bedeutung zu verleihen“ (Wellmann, 2019, S. 108). (Cripple) Punk befindet sich folglich in einem Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion. Dieses Spannungsfeld und die ihm innewohnenden Ambivalenzen und Paradoxien lassen sich vor dem Hintergrund von Mai-Anh Bogers Systematisierung der Theorien der Inklusion (2017) entfalten und erläutern.

Boger (2017) identifiziert drei Inklusionsparadigmen, die in einem trilemmatischen Verhältnis zueinander stehen: Inklusion verstanden als Empowerment (E), als Normalisierung (N) und als Dekonstruktion (D), wobei jeweils zwei Verständnisse zusammengenommen das jeweils dritte logisch ausschließen. So können auch diejenigen, die Inklusion für sich beanspruchen, niemals alle drei Inklusionsaspekte gleichzeitig einfordern: „als Andere\_r\* bei den Normalen\* mitspielen zu dürfen (EN), ... in seiner Individualität ohne Zuschreibung von Andersheit\* gesehen zu werden (ND) und ... in seiner Eigenheit sein zu dürfen und sich nicht verstecken oder anpassen zu müssen (DE)“ (Boger, 2017, o.S.). Diese „permanente Hintergrundspannung“ (Boger, 2017, o.S.) im Kontext von Inklusion zeigt sich auch innerhalb der Cripple Punk Bewegung. Mit Blick auf Cripple Punks lässt sich zudem die Verdopplung dieses Trilemmas durch den Einzug einer zweiten Referenznormalität diskutieren, da sie Normalisierung im Hinblick auf die Punk-Szene anstreben (EN, ND), aber zugleich Normalisierung im Hinblick auf den sogenannten Mainstream ablehnen (ED → non N). Insofern wird sich um die Zugehörigkeit als Cripple zu den – im diskurstheoretischen Sinne – ‚normalen\*‘ Punks bemüht bzw. es wird beabsichtigt, im individuellen So-Sein als ‚normaler\*‘ Punk betrachtet zu werden, bei gleichzeitiger Ablehnung bzw. Zurückweisung der Zugehörigkeit zur normalen\* *Mainstream*-Gesellschaft. Diese Überlegung wurde auch für weitere Individuen und Gruppen ausgearbeitet – u.a. am Beispiel einer queeren Gegen-Normalität\* (Boger, 2019, 22–26) – und offenbart eine weitere Dimension im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion den Kontext von Identität und Teilhabe betreffend. Darin stellen sich u.a. Fragen wie: Gibt es ein Recht auf Nicht-Teilhabe? Kann Nicht-Zugehörigkeit als Ressource verstanden werden für diejenigen, die sich aktiv gegen eine Teilhabe entscheiden? Handelt es sich dann aus der Perspektive derjenigen, die Inklusion und Teilhabe als Synonyme verwenden, um ‚gescheiterte Inklusion‘? Wird an dieser Gleichsetzung von ‚Inklusion‘ und ‚Teilhabe‘ festgehalten, wäre beispielsweise die These auszuarbeiten, dass erst dann von Inklusion gesprochen werden kann, wenn die Rechte und Möglichkeiten zur Teilhabe mit dem Wunsch zur und der aktiven Entscheidung für Teilhabe zusammenfallen. Da Inklusion unvollständig bliebe, wenn die Bedingungen für Inklusion und Teilhabe nicht so gestaltet sind, dass sie von tatsächlich allen befürwortet werden können.

Derartige Fragen wurden im Rahmen von Interkulturalität diskutiert (z.B. Hugger & Özcelik, 2010), aber auch ansatzweise aus Perspektive der *disability studies*. Im Rahmen dieses Beitrags kann mit Blick auf das Verhältnis von Exklusion und Inklusion nur auf diese Fragen hingewiesen werden, da – nicht zuletzt durch die Cripple Punk Bewegung – deutlich geworden ist, dass es im Rahmen von Exklusionserfahrungen neben Menschen mit Behinderung, die sich mehr Teilhabe wünschen, denen die Möglichkeit zur Teilhabe aber häufig verwehrt bleibt, auch Menschen mit Behinderung gibt, die zwar teilhaben dürfen und könnten, aber so, wie sich Teilhabe aktuell gestaltet, nicht wollen. McRuer (2017) arbeitet beispielsweise heraus, dass gegenwärtig ein Großteil der medial besonders verbreiteten und sichtbaren *disability identities* Inklusion in das bestehende, neoliberale und kapitalistische Gesellschaftssystem anstreben (McRuer, 2017). Cripple Punks dagegen akzeptieren, ja heißen sogar gut, nicht in dieses System zu passen und lehnen die Inklusion innerhalb eines solchen strikt ab. Lee Edelmann (2004) hat eine solche „Position der Antiasimilierung“ (Dietze et al., 2012, S. 111) auf Grundlage der Lacan'schen Subjekttheorie im Kontext der angloamerikanischen *queer studies* als *antisocial thesis* herausgearbeitet. Diese *antisocial thesis* nimmt

Bezug auf eine „normbrechende Negativität“ (Dietze et al., 2012, S. 111), die sich oppositionell heteronormativen Zukunftsprojektionen verweigert und ihnen ein ‚No Future!‘ – eine ebenfalls im Punk gängige Parole – entgegensetzt. Die kritisch-reflexive Diskussion dieser *antisocial thesis* ist im Kontext der *disability studies* bisher weitestgehend ausgeblieben (McRuer, 2017). Dabei eröffnen sich dadurch neue kritische Perspektiven auf den (Neo-)Liberalismus und die darin verhandelte Inklusion. Die Auseinandersetzung mit der Cripple Punk Bewegung kann ein Ansatzpunkt für eine solche Diskussion innerhalb der *disability studies* sein.

## 6. Schlussbetrachtung: Kulturen ableistischer Be\_hinderung zerschlagen

Die obigen Ausführungen zeigen deutlich, wenn auch skizzenhaft das „emanzipatorische Potenzial von Subkulturen“ (Wellmann, 2019, S. 47) wie der Cripple Punk Bewegung. Die Aktivitäten der Cripple Punks vor allem im digitalen Raum erweitern den Blick, erhöhen die Wahrnehmung individueller Behinderungserfahrungen und verschaffen ihnen innerhalb gesellschaftlicher Diskurse Geltung, sodass es „zu einer Veränderung der sich um sie rankenden kulturellen Deutungsmuster und Bewertungen kommen [kann]“ (Dederich, 2007, S. 194). Die Kultur der Cripple Punks kann damit eindeutig als Kultur des Empowerments identifiziert werden. Die gängige Normen ablehnende Haltung sowie die empowernden Impulse der Cripple Punk Bewegung, die sich bereits in der ihr vorausgehenden Krüppelbewegung und der Punkbewegung zeigten, offenbaren dabei ihre Potentiale zur Schaffung einer weniger ableistischen Kultur und eröffnen gleichzeitig neue Perspektiven auf Fragen nach einer widerständigen Perspektive auf Inklusion und Exklusion, Identität und Teilhabe. Hier spielen vor allem das Artikulieren von Wut auf systematische Diskriminierung und Unterdrückung und der offensive, auch verkörperte Widerstand gegen Ableismus als treibende Kraft für einen kulturellen Wandel eine Rolle.

Ebenso kann die Cripple Punk Bewegung durchaus als kritische anti-neoliberalistische und antikapitalistische Weiterentwicklung der Behinderten- sowie Krüppelbewegung verstanden werden<sup>3</sup>. Vor dem Hintergrund der Frage, „ob die Ausrichtung der Behindertenbewegung an individueller Selbstbestimmung, Antidiskriminierung und Menschenrechten seit den 1980er Jahren etwas mit dem zur selben Zeit aufsteigenden Neoliberalismus zu tun haben“ (Zander, 2016, S. 4), der ebenfalls diese Ziele verfolgt, scheint eine kritische Betrachtung angebracht.

Auch für den Punk selbst eröffnet die Auseinandersetzung mit Cripple Punk vielversprechende Perspektiven. So wie bis heute „Fragen, wie die nach Race und Class, nach ethnischer und sozioökonomischer Zusammensetzung der Szenen nicht ausreichend beantwortbar“ sind (Wellmann, 2019, S. 175), so gilt dies auch für den Kontext *Disability*. Trotz der Dominanz männlicher weißer Protagonisten (Wellmann, 2019) entspringt aus der dem Punk inwohnenden „generellen Ablehnung und Negation aller althergebrachten Ordnungen“ (Wellmann, 2019, S. 182) viel Potenzial für deren Dekonstruktion. Dies gilt es zukünftig noch weiter auszuloten.

---

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Die dem Do-It-Yourself inhärente Ideologie des selbstständig Machbaren (Stewart & Way, 2023) wäre im Kontext des Cripple Punks allerdings selbst noch zu diskutieren.

<sup>2</sup> Boger (2017) nutzt die Notierung mit Stern als Kennzeichnung für die Konstruktion von Normalität und Andersheit. Diese Notierung wird für diesen Beitrag ebenfalls beibehalten.

<sup>3</sup> Die Kommerzialisierung und Kommodifizierung des Punks (Wellmann, 2019) sowie die Nutzung kommerzieller sozialer Netzwerke und digitaler Plattformen zur Veröffentlichung und Verbreitung vor allem

der Cripple-Punk-Selfies und -Produkte müssten vor diesem Hintergrund allerdings ebenfalls kritisch reflektiert werden.

## Literatur

- Ayers, K.B. & Reed, K.A. (2022). Inspiration Porn and Desperation Porn. Disrupting the Objectification of Disability in Media. In P.D.C. Bones, J. Smartt Gullion & D. Barber (Hrsg.), *Redefining Disability. Personal/Public Scholarship*, 12 (S. 90–101). Brill. [https://doi.org/10.1163/9789004512702\\_014](https://doi.org/10.1163/9789004512702_014)
- Boger, M.-A. (2020). Mad Studies und/in/als Disability Studies: Eine Verhältnisbestimmung. In D. Brehme, P. Fuchs, S. Köbsell, & C. Wesselmann (Hrsg.), *Disability Studies im deutschsprachigen Raum. Zwischen Emanzipation und Vereinnahmung* (S.41–55). Beltz Juventa. <https://doi.org/10.18452/21523>
- Boger, M.-A. (2019). *Politiken der Inklusion – Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdiskutieren*. edition assemblage.
- Boger, M.-A. (2017). Theorien der Inklusion – eine Übersicht. *Zeitschrift für Inklusion*, 1. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/413>
- Bpb – Bundeszentrale für politische Bildung (2022, 09. August). *Hintergrund: Politische Teilhabe in einer digitalen Welt. Politische Bildung in einer digitalen Welt*. <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/politische-bildung-in-einer-digitalen-welt/unterrichtsmaterialien/506481/hintergrund-politische-teilhabe-in-einer-digitalen-welt/#node-content-title-2>
- Bruner, C.F. (2005). Körper und Behinderung im Diskurs: empirisch fundierte Anmerkungen zu einem kulturwissenschaftlichen Verständnis der Disability Studies. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 29(1), S.33–53. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-18794>
- Castro-Varela, M. & Dhawan, N. (2003). Postkolonialer Feminismus und die Kunst der Selbstkritik. In H. Steyerl & E.G. Rodriguez (Hrsg.), *Spricht die Subalterne deutsch? – Migration und postkoloniale Kritik* (S. 270–290). Unrast.
- Chansomdee, R., Cheausuwantavee, T. & Sirirungruang, I. (2022). The effective media to promote an accurate image of persons with disabilities: The perspective of social media users. *Life Span and Disability*, 25(1), S. 45–68. [https://lifespansjournal.oasi.en.it/client/abstract/ENG385\\_2.%20Chansomdee.pdf](https://lifespansjournal.oasi.en.it/client/abstract/ENG385_2.%20Chansomdee.pdf)
- Church, D. (2013). Punk will tear us apart: Performance, liminality and filmic depictions of disabled punk musicians. In M.E. Mogk (Hrsg.), *Different Bodies: Essays on Disability in Film and Television* (S. 28–38). McFarland.
- Dederich, M. (2007). Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839406410>
- Dietze, G., Haschemi Yekani, E. & Michaelis, B. (2012). „Checks and Balances“. Zum Verhältnis von Intersektionalität und Queer Theory. In K. Walgenbach, G. Dietze, L. Hornscheidt & K. Palm (Hrsg.), *Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität* (S.107–140). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvddzkr.6>
- Drmay, S. (2016, 17. Februar). Up the Disabled Punx. *Broken Pencil – The Magazine of zine culture and the independent arts*, 70. <https://brokenpencil.com/features/up-the-disabled-punx/>

- DWDS – Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache (o.J.). *Krüppel*. DWDS. Abgerufen am 20. Juni 2023 von <https://www.dwds.de/wb/Kr%C3%BCppel>
- Edelman, L. (2004). *No Future: Queer Theory and the Death Drive*. Duke University Press. <https://doi.org/10.1515/9780822385981>
- Ellis, K., Goggin, G. & Kent, M. (2015). Disability's Digital Frictions: Activism, Technology, and Politics. *The Fibreculture Journal*, 26, S. 7–31. <https://doi.org/10.15307/fcj.26.188.2015>
- Goggin, G. (2016). Reimagining Digital Citizenship via Disability. In A. McCosker, S. Vivienne & A. Johns (Hrsg.), *Negotiating Digital Citizenship: Control, Contest, and Culture* (S. 1–18). Rowman & Littlefield. <http://hdl.handle.net/2123/15828>
- Heiden, H.-G. (2017). Von der Bettelbruderschaft zur Menschenrechtsbewegung. Entwicklungslinien der Selbstorganisation von Menschen mit Behinderungen. *Sozial Extra*, 41(2), S.14–18. <https://doi.org/10.1007/s12054-017-0020-0>
- Herkenrath, M. (2011). *Die Globalisierung der sozialen Bewegungen. Transnationale Zivilgesellschaft und die Suche nach einer gerechten Weltordnung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93118-0>
- Herriger, N. (2022). Empowerment. <https://www.socialnet.de/lexikon/Empowerment>
- Hugger, K.U. & Özcelik, F. (2010). Intraethnische Jugendgesellschaften im Internet als Ressource. In K.U. Hugger (Hrsg.), *Digitale Jugendkulturen* (S.119–147). Springer VS. [https://doi-org.pxz.iubh.de:8443/10.1007/978-3-531-91908-9\\_8](https://doi-org.pxz.iubh.de:8443/10.1007/978-3-531-91908-9_8)
- Kailer, Katja (1999). „SUCK MY LEFT One“ – Riot Grrrl, eine neue feministische Generation?. *Potsdamer Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung*, 2, S. 53–66. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-16364>
- Klee, E. (1976). *Behindertenreport II. „Wir lassen uns nicht abschieben“*. Fischer Verlag. [https://archiv-behindertenbewegung.org/media/behindertenreport\\_ii.pdf](https://archiv-behindertenbewegung.org/media/behindertenreport_ii.pdf)
- Köbsell, S., Hermes, G., Kuppers, P., Schönwiese, V. & Wehrli, P. (2020). Wie war das damals eigentlich? Wie die Disability Studies deutsch sprechen lernten. In D. Brehme, P. Fuchs, S. Köbsell & C. Wesselmann (Hrsg.), *Disability Studies im deutschsprachigen Raum. Zwischen Emanzipation und Vereinnahmung* (S.24–40). Beltz Juventa. <https://doi.org/10.18452/21523>
- Lingelbach, G. & Stoll, J. (2013). Die 1970er Jahre als Umbruchphase der bundesdeutschen Disability History? Eine Mikrostudie zu Selbstadvokation und Anstaltskritik Jugendlicher mit Behinderung. *Moving the Social*, 50, S. 25–51. <https://doi.org/10.13154/mts.50.2013.25-51>
- McKay, G. (2015). Punk Rock and Disability: Crippling Subculture. In B. Howe, J.- S. Moulton, N. Lerner & J. Straus (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Music and Disability Studies* (S. 226–245). Oxford University Press. <https://doi-org.pxz.iubh.de:8443/10.1093/oxfordhb/9780199331444.001.0001>
- McRuer, R. (2017). No Future for Crips. Disorderly Conduct in the New World Order; or, Disability Studies on the Verge of a Nervous Breakdown. In A. Waldschmidt, H. Berressem, & M. Ingwersen (Hrsg.), *Culture - Theory - Disability: Encounters between Disability Studies and Cultural Studies* (S. 63–78). transcript. <http://library.oapen.org/handle/20.500.12657/31487>
- Meinert, P. & Seeliger, M. (2013). Punk in Deutschland. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Eine Einleitung. In P. Meinert & M. Seeliger (Hrsg.), *Punk in Deutschland. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven* (S. 9–56). transcript. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839421628.9>

- Mossberger, K., Tolbert, C.J. & McNeal, R.S. (2007). *Digital Citizenship: The Internet, Society, and Participation*. MIT Press. <https://doi.org/10.7551/mitpress/7428.001.0001>
- Sanchez, K. (2021). *How a teen punk led a movement for disabled people online*. The Verge (Culture). <https://www.theverge.com/22583848/disabled-teen-cripple-punk-media-representation>
- Staab, P. & Thiel, T. (2021). Privatisierung ohne Privatismus. Soziale Medien im digitalen Strukturwandel der Öffentlichkeit. *Leviathan: Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 37, S. 277–297. <https://doi.org/10.5771/9783748912187-275>
- Stewart, F. (2017). *Punk Rock is My Religion. Straight Edge Punk and ‚Religious‘ Identity*. Routledge. <https://bgro.repository.guildhe.ac.uk/id/eprint/451>
- Stewart, F. & Way, L. (2023). Beyond boundaries? Disability, DIY and punk pedagogies. *Research in Education*, 115(1), S. 11–28. <https://doi.org/10.1177/00345237231160301>
- Tietjen, S. (1996). Girlies – eine lachende Revolte? In E. Czurda (Hrsg.), *MädchenMuster – MusterMädchen* (S.120–134). Konkursbuch-Verlag.
- Trewhella, T. (2014). i’m starting a movement. Tumblr. <https://crpl-pnk.tumblr.com/post/104289031644/ffssh-im-starting-a-movement-this-is>
- Trewhella, T. (2015). principles of cripple punk. Tumblr. <https://crpl-pnk.tumblr.com/post/104872173804/what-are-the-principles-of-cripple-punk-are-there>
- Wellmann, H. (2019). Punkkultur – Ordnungen radikalen Andersseins. Springer VS. <https://doi-org.pxz.iubh.de:8443/10.1007/978-3-658-26156-6>
- Zander, M. (2016, 06. Dezember). *Kapitalismus, Krise, Behinderung. Ein Streifzug durch die deutsche Geschichte des 20. und frühen 21. Jahrhunderts*. [Vortrag] Ringvorlesung „Behinderung ohne Behinderte!? Perspektiven der Disability Studies“. Hamburg. [https://www.zedis-hamburg.de/wp-content/download-pdfs/zander\\_061216.pdf](https://www.zedis-hamburg.de/wp-content/download-pdfs/zander_061216.pdf)

### Zur Autorin

Nadine Dziabel ist Professorin für Heil- und Inklusionspädagogik an der IU Internationalen Hochschule. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: philosophische und theoretische Grundfragen der Heilpädagogik und Inklusion, nicht-exklusive Gerechtigkeitstheorien, Disability Studies sowie Inklusion und Menschenrechte.

E-Mail: [nadine.dziabel@iu.org](mailto:nadine.dziabel@iu.org)